

S

Das Magic History Magazin

— * Geschichte und Geschichten * —



— * Die Geschichte der Zauberkunst * —

Das Gauklertum

Über die Geschichte der Zauberkunst ist schon vieles geschrieben worden. Die meisten der dort vorkommenden Protagonisten und Geschichten kennen wir. Dabei sprechen wir in erster Linie über die moderne Zauberkunst, bei der hier nicht vermeintlich die übernatürliche Magie gemeint ist, sondern die Kunst, durch Fingerfertigkeit, Mechanik, Naturwissenschaft, Psychologie, Ablenkung und Inszenierung den Eindruck des Unmöglichen hervorzurufen. Ihre Geschichte führt von reisenden Gauklern über höfische Experimentalvorträge und elegante Salons bis zu Variété, Fernsehen, Las Vegas und moderner Close-up-Magie.

Die Zeit der Gaukler

Täuschungskünste sind sehr alt. Schon in der Antike traten Menschen mit Becherspielen, scheinbar verschwindenden Gegenständen, Wahrsagerei, Jonglage und Tierdressuren auf. Historische Darstellungen werden gelegentlich als Belege für altägyptische Becherspiele interpretiert; solche Deutungen sind jedoch nicht immer eindeutig. Im europäischen Mittelalter und in der frühen Neuzeit gehörten Zauberkünstler meist zur großen Gruppe der „fahrenden Spielleute und Gaukler“.

Sie traten auf, auf Jahrmärkten und Marktplätzen, bei Kirchweihfesten, in Wirtshäusern, an Fürstenhöfen und in den Häusern wohlhabender Bürger. Der Begriff „Gaukler“ umfasste nicht nur Zauberer, sondern auch Jongleure, Akrobaten, Puppenspieler, Tierführer, Musiker, Taschen-spieler und manchmal Scharlatane.

Typische Kunststücke

Das zentrale Kunststück dieser Epoche war das „Becherspiel“: Kleine Kugeln verschwanden unter Bechern, wanderten von einem Becher zum anderen oder verwandelten sich am Ende in Früchte beziehungsweise größere Gegenstände. Hinzu kamen Münz- und Kugelnkunststücke, verschwindende Ringe, zerschnittene und wiederhergestellte Schnüre, Kartenkunst nach der Verbreitung der Spielkarten, scheinbares Gedankenlesen, Feuer- und Schluckkunststücke, Bauchreden sowie kleine mechanische Apparate. Die Vorführung fand meist unmittelbar zwischen den Zuschauern statt. Dadurch waren Schlagfertigkeit, laute Ansprache und die Fähigkeit, eine Menschenmenge zusammenzuhalten, ebenso wichtig wie Fingerfertigkeit.

Der Taschenspieler

Aus dem Gaukler entwickelte sich der „Taschenspieler“. Der Name bezeichnete ursprünglich jemanden, der kleine Kunststücke aus einer Tasche oder mit handlichen Geräten vorführte. Er war häufig zugleich Händler: Nach der Darbietung verkaufte er Salben, Medikamente, Elixiere, Lose oder gedruckte Kunststückbeschreibungen. Zwischen echter Unterhaltung, medizinischem Quacksalbertum und Betrug bestand keine klare Grenze. Manche Künstler erklärten, ihre Effekte seien Geschicklichkeit; andere ließen das Publikum bewusst an Hexerei oder übernatürliche Kräfte glauben.

Misstrauen und Verfolgung

Zauberkünstler standen zeitweise unter Verdacht, mit dem Teufel oder mit verbotenen Kräf-



ten zu arbeiten. Vor allem einfache Zuschauer konnten Tricktechnik und vermeintliche Hexerei kaum unterscheiden. Gleichzeitig wurden Zauberkunststücke in Büchern enthüllt, um zu zeigen, dass viele „Wunder“ auf natürlichen Methoden beruhten. Ein bedeutendes frühes Beispiel ist Reginald Scots Werk „The Discoverie of Witchcraft“ von 1584. Scot wollte unter anderem zeigen, dass zahlreiche angebliche Hexereien durch Taschenspielertricks erklärt werden konnten. Damit trug die Enthüllung von Methoden paradoxerweise zur schriftlichen Überlieferung der Zauberkunst bei.

Übergang zum Berufskünstler

Im 17. und 18. Jahrhundert wurden einzelne Gaukler zu bekannten, namentlich beworbenen Künstlern. Sie mieteten Räume, veröffentlichten Programme und traten vor zahlendem Publikum auf. Isaac Fawkes und Matthias Buchinger gehörten zu den bekannten Figuren der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Gegen Ende des Jahrhunderts führte Pinetti die Zauberkunst endgültig aus der reinen Jahrmarktumgebung in das Theater. Die Gauklerzeit schuf das technische Grundrepertoire der Zauberkunst. Das Becherspiel, Münzkunststücke, Kartenkunst, Ablenkung, Publikumsführung und komödiantische Präsentation stammen wesentlich aus dieser Tradition.

Pinetti, Philadelphia, Cagliostro

Diese drei Persönlichkeiten stehen für das späte 18. Jahrhundert, in dem sich „Naturwissenschaft, Unterhaltung, Okkultismus und gesellschaftliche Selbstdarstellung“ stark vermischten. Obwohl sie häufig gemeinsam im Umfeld der Magiegeschichte genannt werden, waren sie sehr unterschiedliche Erscheinungen.

Giovanni Giuseppe Pinetti

Giovanni Giuseppe Pinetti, gewöhnlich „Chevalier Pinetti“ genannt, lebte etwa von 1750 bis 1800. Er war einer der ersten großen europäischen Theaterzauberer. Pinetti trat nicht mehr wie ein einfacher Straßenkünstler auf. Er präsentierte sich als gebildeter, vornehmer Mann und Professor der Naturwissenschaften. Seine Programme enthielten: mechanische Kunststücke, scheinbare Gedankenübertragung, Kartenkunst, Experimente mit Uhren und Automaten, Vorführungen mit Elektrizität und Magnetismus und Effekte mit präparierten Requisiten. Seine Frau war teilweise in die Darbietungen einbezogen. Bereits 1784 wurde sie damit beworben, Gedanken oder ausgewählte Gegenstände der Zuschauer erkennen zu können.

Pinetti verstand es, seine Apparate, Kleidung und Sprache zu einer repräsentativen Gesamtinszenierung zu verbinden. Er trat an bedeutenden europäischen Höfen und in großen Theatern auf. Damit begründete er eine „klassische Schule“ der Bühnenzauberkunst, die auf aufwendigen Geräten und sorgfältiger Präsentation beruhte. Britannica bezeichnet

seinen Schritt ins Theater als Befreiung der Zauberkunst von ihrer jahrhundertelangen Bindung an Jahrmärkte und Wirtshäuser. Pinetti veröffentlichte außerdem Erklärungen ausgewählter Kunststücke. Allerdings schilderte er häufig eher vereinfachte oder irreführende Methoden und schützte dadurch seine wirklichen Geheimnisse.

Alessandro Cagliostro

Alessandro Graf von Cagliostro, eigentlich Giuseppe Balsamo, lebte von 1743 bis 1795. Er war kein Zauberkünstler im engeren modernen Sinn, sondern ein Abenteurer, Okkultist, Heiler und selbst ernannter Eingeweihter. Er versprach oder demonstrierte unter anderem alchemistische Kenntnisse, Heilungen, Wahrsagerei, Geister- und Kristallschau, Verjüngung, geheime Weisheit und esoterische Einweihungsrituale. Cagliostro bewegte sich in adeligen und freimaurerischen Kreisen. Seine Wirkung beruhte weniger auf einem klar abgegrenzten Bühnenprogramm als auf seiner gesamten Persönlichkeit: exotische Kleidung, geheimnisvolle Herkunftsgeschichten, Rituale und die Behauptung besonderer Fähigkeiten. Seine Bedeutung für die Zaubergeschichte liegt vor allem darin, dass er zeigt, wie undeutlich die Grenze zwischen Illusionskunst, Okkultismus, Heilkunde und Hochstapelei im 18. Jahrhundert noch war. Während Pinetti zunehmend Unterhaltung bot, wollte Cagliostro zumindest den Eindruck erwecken, über verborgenes Wissen und außergewöhnliche Kräfte zu verfügen.

Jacob Philadelphia

Jacob Philadelphia, auch Jacob Meyer oder Philadelphus Philadelphia genannt, lebte im 18. Jahrhundert und trat als Experimentalphysiker, Astrologe, Alchemist und Zauberkünstler auf. Einzelheiten seiner Herkunft und sogar einige Lebensdaten werden in verschiedenen Quellen unterschiedlich angegeben. Er bereiste große Teile Europas und führte vor Fürsten, Gelehrten und der Öffentlichkeit Experimente vor. Zu seinen Themen gehörten: Elektrizität, Magnetismus, Mechanik, optische Erscheinungen, Wahrsagerei, scheinbare Geistererscheinungen. Er trat unter anderem vor Katharina der Großen auf und genoss zeitweise den Ruf eines gelehrten „Wundermannes“. Das British Museum beschreibt ihn als reisenden Künstler, Astrologen und Alchemisten, der in den 1760er- und 1770er-

Jahren an verschiedenen europäischen Höfen auftrat. Berühmt wurde auch die Auseinandersetzung mit dem Göttinger Satiriker Georg Christoph Lichtenberg. Lichtenberg veröffentlichte 1777 ein spöttisches Ankündigungsplakat, das Philipphas angebliche Wunder ins Groteske steigerte. Damit wurde das Publikum zugleich vor Leichtgläubigkeit gewarnt und der Anspruch solcher „Experimentalvorträge“ verspottet. Zusammenfassend kann man sagen, dass Pinetti, Cagliostro und Philadelphia drei Wege verkörperten: Pinettis Zauberei führt in professionelle Theater. Philipphas Zauberei verbindet sich mit Experimentalphysik und populärer Wissenschaft. Cagliostro Magie erscheint als angeblich reale Geheimwissenschaft.



Philadelphia, Jacob Meyer
(1735-1795)



Georg Christoph Lichtenberg
(1742-1799)



Pinetti
Darstellung Pistolenschuss

Bellachini, Bosco, Döbler, Hofzinser, Robert-Houdin

Diese Künstler gehören überwiegend zur ersten und mittleren Hälfte des 19. Jahrhunderts. Gemeinsam machten sie aus der Zauberkunst eine gesellschaftlich anerkannte Bühnen- und Salonkunst.

Bellachini

Der berühmteste Träger des Namens Bellachini war Samuel Berlach, der im 19. Jahrhundert als Hofzauberkünstler bekannt wurde. Er verband publikumsnahe Unterhaltung mit höfischer Repräsentation. Bellachini trat vor Fürstenhäusern und einem bürgerlichen Theaterpublikum auf. Seine Bekanntheit war so groß, dass der Name „Bellachini“ später von mehreren Künstlern als Bühnennamen verwendet wurde. Dadurch wurde er beinahe zu einer Bezeichnung für den klassischen deutschen Zauberer. Seine historische Bedeutung liegt weniger in einer einzelnen technischen Erfindung als in seiner Stellung als populärer Repräsentant der Zauberkunst im deutschsprachigen Raum. Er half dabei, den Zauberkünstler als gesellschaftlich akzeptierten Berufskünstler zu etablieren.

Bartolomeo Bosco

Bartolomeo Bosco wurde 1793 in Turin geboren und starb 1863 in Dresden. Er gehörte zu den größten reisenden Zauberkünstlern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Besonders berühmt war sein Becherspiel. Bosco führte diese sehr alte Kunst nicht als einfachen Jahrmarkttrick, sondern als ausgefeilte theatralische Nummer vor. Seine Fingerfertigkeit und sein lebendiger Auftritt machten ihn in vielen europäischen Ländern bekannt. Bosco stand gewissermaßen

zwischen zwei Welten: Seine Kunststücke stammten teilweise aus der Gauklertradition, seine Präsentation gehörte aber bereits zum modernen Theater. Er zeigte, dass ein klassisches, einfaches Prinzip durch Persönlichkeit und Dramaturgie zu hoher Kunst werden konnte.

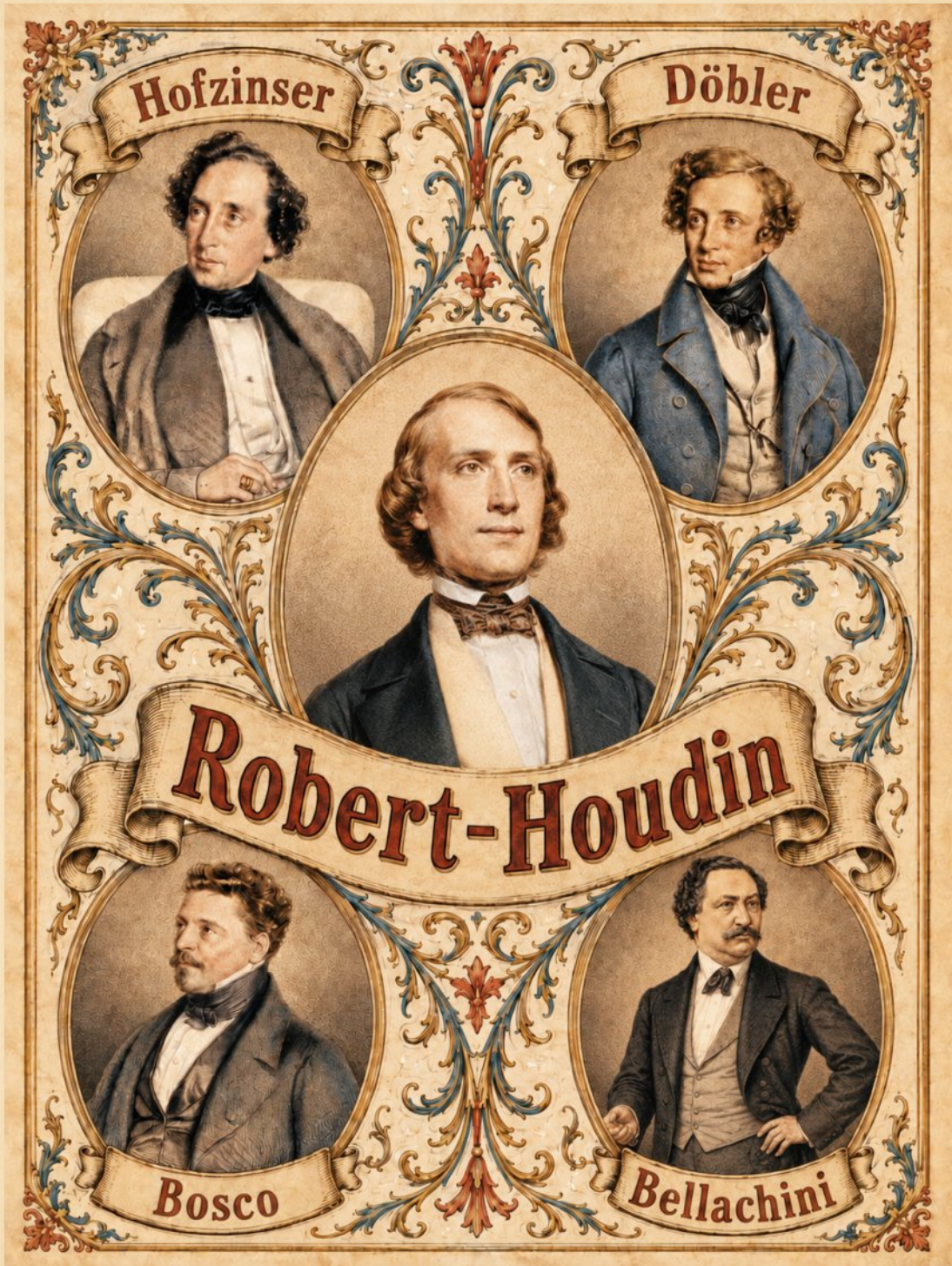
Ludwig Döbler

Ludwig Leopold Döbler lebte von 1801 bis 1864 und war einer der gefeiertsten österreichischen Zauberkünstler seiner Zeit. Seine Programme waren besonders prunkvoll und schnell. Berühmt wurde unter anderem sein Eröffnungsbild, bei dem scheinbar mit einem einzigen Schuss zahlreiche Kerzen entzündet wurden. Ein weiteres Paradestück war „Floras Blumen-spende“, eine große Produktion von Blumen.

Döbler verstand die Vorstellung als Gesamtspektakel: Zauberkunst, Lichtbilder und Laterna magica, Musik, aufwendige Bühnendekoration und schnelle Effektfolgen. Er war nicht nur technisch erfolgreich, sondern auch eine Moderscheinung. Gegenstände und Kleidungsstücke wurden zeitweise nach ihm benannt. Seine Karriere zeigt, wie stark der Zauberkünstler nun zu einem modernen Star werden konnte.

Johann Nepomuk Hofzinser

Johann Nepomuk Hofzinser lebte von 1806 bis 1875 in Wien. Er war Beamter und Theaterkritiker und trat überwiegend in privaten oder halböffentlichen Salons auf. Hofzinser gilt als einer der größten Erfinder der Karten- und Salonmagie. Er entwickelte raffinierte Kartenkunststücke, Spezialkarten und ausgefeilte



Präsentationen. Viele seiner Prinzipien werden bis heute verwendet. Sein Stil unterschied sich deutlich von großen Apparateshows. Er setzte auf: kleine Zuschauergruppen, poetische Sprache, elegante Dramaturgie, politische und gesellschaftliche Anspielungen, psychologisch durchdachte Täuschung und anspruchsvolle Kartenkunst. 1857 eröffnete er in Wien einen eigenen Salon. Seine Vorstellungen wurden oft als „Stunden der Täuschung“ bezeichnet. Hofzinser wollte nicht bloß verblüffen, sondern aus einem Kunststück ein kleines Drama oder Gedicht machen. Damit wurde er zum Vorbild der modernen Close-up- und Salonmagie. Seine eigentliche Wirkung entfaltete sich teilweise erst nach seinem Tod, als seine Kunststücke gesammelt und veröffentlicht wurden.

Jean-Eugène Robert-Houdin

Jean-Eugène Robert-Houdin lebte von 1805 bis 1871. Er war ursprünglich Uhrmacher und Mechaniker. 1845 eröffnete er in Paris das Théâtre Robert-Houdin. Er wird häufig als Vater der modernen Zauberkunst bezeichnet. Das bedeutet nicht, dass er alle seine Kunststücke selbst erfunden hätte. Seine besondere Leistung bestand darin, vorhandene Techniken, eigene Mechanik, Elektromagnetismus und eine neue Darstellungsform zu verbinden.

Seine wichtigsten Neuerungen

Robert-Houdin trat nicht im traditionellen Zaubergewand auf, sondern in zeitgemäßer Abendkleidung. Seine Bühne war als eleganter Salon eingerichtet. Er präsentierte sich als kultivierter Gastgeber statt als geheimnisvoller Hexenmeister. Zu seinen bekannten Effekten gehörten: der Orangenbaum, der sichtbar

erblühte und Früchte hervorbrachte, der scheinbar schwebende Sohn, bekannt als „Ätherische Suspension“, Automaten und mechanische Figuren, ein leichter beziehungsweise plötzlich unbeweglicher Kasten, Gedankenübertragungs- und Second-Sight-Darbietungen sowie elektrische und elektromagnetische Effekte.

1856 wurde er von der französischen Regierung nach Algerien geschickt. Dort sollte er mit technisch erklärbaren „Wundern“ den Einfluss religiöser Wundermänner schwächen. Diese Episode war Teil französischer Kolonialpolitik und sollte daher nicht lediglich als abenteuerliche Künstleranekdote betrachtet werden. Robert-Houdin schrieb außerdem einflussreiche Bücher über Theorie, Technik und Geschichte der Zauberkunst. Seine Vorstellung vom Zauberkünstler als einem Schauspieler, der die Rolle eines Magiers spielt, prägt die Kunst bis heute.

Was bleibt?

Diese fünf Künstler entwickelten unterschiedliche Grundformen moderner Zauberkunst: Bellachini war ein populärer Hof- und Theaterzauberer, Bosco war ein meisterhafter Vorführer klassischer Handkunst, Döbler zeigte große, visuell überwältigende Bühnenshows, Hofzinser zeigte poetische Karten- und Salonmagie und Robert-Houdin zeigte moderne, bürgerliche Theaterzauberkunst mit Technik und Wissenschaft.

Das 19. Jahrhundert

Das 19. Jahrhundert war die entscheidende Formierungszeit der modernen Zauberkunst. Obwohl die vorherig genannten Künstler bereits zu diesem Jahrhundert gehören, lassen sich einige größere Entwicklungen gesondert betrachten.

Vom Jahrmarkt zum Theater

Zauberkünstler traten zunehmend in festen Theatern, Konzertsälen und Salons auf. Eintrittskarten, gedruckte Programme, Plakate und Zeitungswerbung ersetzten teilweise das spontane Anwerben auf dem Marktplatz. Die Künstler wurden zu Unternehmern. Sie benötigten: Bühnenarbeiter, Assistentinnen und Assistenten, Mechaniker, Kostüme, Transportwagen und Werbekampagnen. John Henry Anderson, der „Wizard of the North“, erkannte besonders früh den Wert aggressiver Werbung, öffentlicher Umzüge und spektakulärer Ankündigungen.

Industrialisierung und neue Technik

Die industrielle Revolution stellte neue Materialien und Verfahren bereit: Präzisere Metallmechanik, Elektromagnete, elektrische Leitungen, verbesserte Spiegel, Gas- und später elektrisches Licht, verbesserte Bühnenmaschinerie und Eisenbahntransporte. Dadurch wurden größere Illusionen möglich. Personen konnten scheinbar schweben, verschwinden oder aus verschlossenen Behältern entkommen. Häufig wurde moderne Technik gerade dazu benutzt, einen übernatürlichen Eindruck zu erzeugen.

Die Assistentin und die Großillusion

Mit der Entwicklung großer Illusionen nahm die Bedeutung von Bühnenassistentinnen zu. Sie erschienen als schwebende, verschwindende oder verwandelte Figuren. Dabei spiegelten die Rollen häufig die Geschlechtervorstellungen der Zeit: Der männliche Zauberer galt als handelnder Beherrscher des Geschehens, während die Frau zum scheinbar passiven „verzauberten“ Objekt wurde.

Koloniale und exotische Bilder

Viele Programme verwendeten angeblich orientalische, indische, chinesische oder ägyptische Motive. Solche Inszenierungen entsprachen der kolonialen Fantasie des europäischen Publikums. Kostüme, Namen und Kulissen waren häufig frei erfunden und sagten mehr über europäische Vorstellungen als über die dargestellten Kulturen aus.

Spiritismus

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts verbreitete sich der moderne Spiritismus. Séancen, Klopfzeichen, schwebende Tische und Geistererscheinungen wurden als Kontakte mit Verstorbenen präsentiert. Zauberkünstler reagierten unterschiedlich: Einige ahmten spiritistische Phänomene als Unterhaltung nach. Einige arbeiteten zeitweise selbst als Medien. Andere enthüllten die verwendeten Tricks. Wieder andere ließen bewusst offen, ob ihre Fähigkeiten natürlich oder übernatürlich seien. Diese Auseinandersetzung führte später zu den bekannten Kampagnen Houdinis gegen betrügerische Medien.

Großbritannien und die USA

In London entwickelten John Nevil Maskelyne und später David Devant langfristig laufende Theaterprogramme. In den USA wurden Alexander Herrmann, Harry Kellar und schließlich Howard Thurston zu großen Stars. Kellar übergab seine große Show 1908 an Thurston. Dessen Tourneeapparat entwickelte sich zu einer der größten Zaubershows seiner Zeit.

Fachliteratur und Organisation

Im 19. Jahrhundert erschienen immer mehr Zauberbücher und Fachzeitschriften. Geheim-

nisse wurden gesammelt, verkauft und systematisiert. Daraus entstand ein stärkeres Berufs- und Gemeinschaftsbewusstsein. Die Zauberkunst besaß nun: ein wachsendes technisches Vokabular, spezialisierte Gerätebauer, Händler für Zauberrequisiten, Sammler, Historiker und erste größere Vereinigungen.

Fazit

Im 19. Jahrhundert wurde aus einer heterogenen Gauklertradition eine moderne Theaterkunst mit Stars, Fachliteratur, technischer Industrie und internationalem Tourneebetrieb.



Abb.: Die Gebrüder Davenport waren ein US-amerikanisches Magierduo, bestehend aus Ira Eratus Davenport und William Davenport. Sie zeigten eine erfolgreiche Show spiritistischer Medien im 19. Jahrhundert.

Das 20. Jahrhundert

Das 20. Jahrhundert brachte zunächst den Höhepunkt der großen Tourneeshows, dann eine Krise durch Kino und Fernsehen und schließlich mehrere Wiederbelebungen.

Das goldene Zeitalter der Großillusion

Um 1900 war Zauberkunst eine der wichtigsten Formen populärer Unterhaltung. Große Künstler reisten mit umfangreichen Ensembles und tonnenweise Bühnenmaterial. Zu den wichtigsten Namen gehörten Harry Kellar, Howard Thurston, Harry Blackstone Sr., Chung Ling Soo, Servais Le Roy, Horace Goldin, Dante, The Great Lafayette sowie Maskelyne und Devant. Im London des Jahres 1903 traten zahlreiche international berühmte Zauberkünstler gleichzeitig in verschiedenen Theatern auf – ein Zeichen für die enorme Popularität der Kunst.

Harry Houdini und die Entfesselungskunst

Harry Houdini, geboren 1874 als Erik Weisz, wurde durch Entfesselungen weltberühmt. Er befreite sich scheinbar aus Handschellen, Zwangsjacken, Gefängniszellen, vernagelten Kisten, Milchkannen, Unterwasserbehältern. Sein Erfolg beruhte nicht allein auf Technik. Er verstand Pressearbeit meisterhaft. Öffentliche Herausforderungen, Polizeitermine und spektakuläre Außenaktionen erzeugten kostenlose Berichterstattung. Houdini machte die „Escapologie“ zu einer eigenständigen Form der Zauberkunst. Später bekämpfte er spiritistische Medien, die ihre Tricks als echte Kontakte mit Verstorbenen ausgaben. Seinen Künstlernamen bildete er als Verehrung Robert-Houdins. Später kritisierte er diesen jedoch in seinem Buch „The

Unmasking of Robert-Houdin“ und schrieb ihm viele Erfindungen ab. Die moderne Forschung betrachtet Houdinis Kritik als teilweise überzogen.

Vaudeville, Variété und Spezialisierung

Viele Künstler entwickelten kurze Nummern, die sich für Variétéprogramme eigneten: Thomas Nelson Downs spezialisierte sich auf Münzmanipulation. Cardini verband Karten- und Zigarettenmanipulation mit einer präzisen Bühnenfigur. Max Malini wurde berühmt für spontane Nahzauberei. Okito und andere Künstler nutzten bewusst exotische Bühnenfiguren. Mentalisten konzentrierten sich auf Gedankenlesen und Vorhersagen. An die Stelle des universellen Zauberkünstlers trat zunehmend der „Spezialist“.

Kino als Konkurrenz

Der Film konnte Dinge zeigen, die auf der Bühne unmöglich erschienen. Georges Méliès, selbst mit der Zauberkunst verbunden und zeitweise Leiter des Théâtre Robert-Houdin, übertrug Prinzipien des Verschwindens, Erscheinens- und Verwandlungstricks auf den Film. Die Schnitttechnik war für das Publikum eine neue Form der Magie. Zugleich verlor die klassische Zaubershow einen Teil ihrer Attraktivität, weil das Kino größere Fantasiewelten billiger und beliebig wiederholbar darstellen konnte.

Zwischenkriegszeit und Zweiter Weltkrieg

In den 1920er- und 1930er-Jahren blieben große Shows erfolgreich, mussten sich aber gegen Kino und Rundfunk behaupten. Mentalisten wie



Abb.: P.T. Selbit (Percy Thomas Tibbles, 1881-1938) mit der „Zersägten Jungfrau“

Joseph Dunninger passten ihre Kunst an das Radio an. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg unterschieden sich nationale Entwicklungen stark. Im deutschsprachigen Raum wurde etwa Kalanag zu einer bedeutenden, aber wegen seiner Nähe zum nationalsozialistischen Kulturbetrieb historisch umstrittenen Figur.

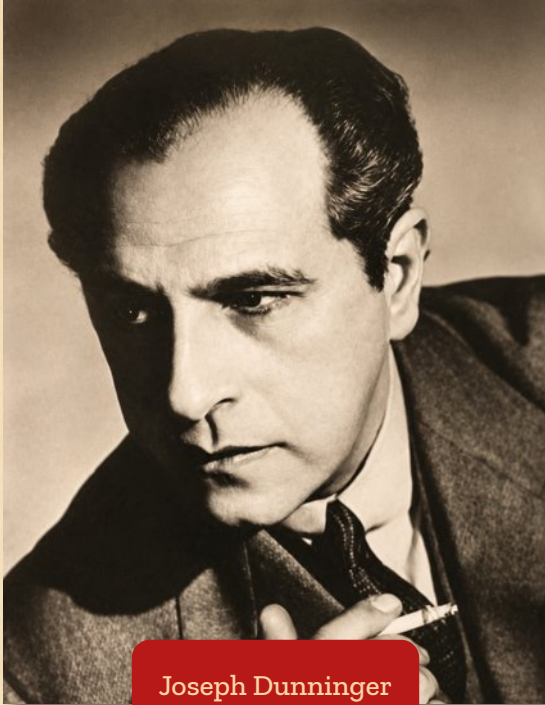
Aufstieg der Close-up-Magie

Eine der dauerhaftesten Entwicklungen des Jahrhunderts war die Verfeinerung der „Close-up-Magie“. Sie wird unmittelbar vor wenigen Zuschauern mit Karten, Münzen, Ringen oder Alltagsgegenständen gezeigt. Besonders ein-

flussreich war „Dai Vernon“, der zahlreiche klassische Techniken analysierte, verbesserte und an folgende Generationen weitergab. Weitere bedeutende Namen waren Slydini, Charlie Miller, Ed Marlo, Juan Tamariz, René Lavand, Fred Kaps und Albert Goshman. Close-up-Magie verlagerte den Schwerpunkt von großen Apparaten auf Natürlichkeit, Psychologie, Rhythmus und präzise Zuschauerführung.

Fernsehen

Das Fernsehen veränderte die Zauberkunst grundlegend. Einerseits konnten Künstler Millionen Menschen erreichen. Andererseits



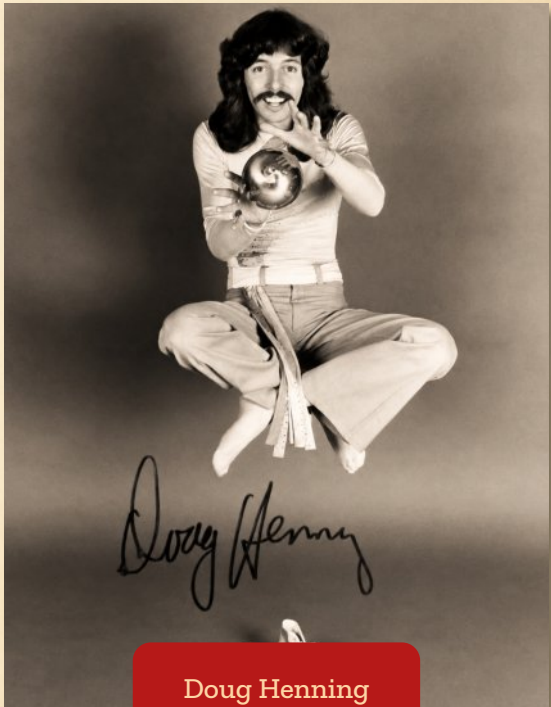
Joseph Dunninger



Dante the Great



Houdini



Doug Henning

entstand der Verdacht, ein Effekt könne durch Kameratricks oder Filmschnitt erzeugt worden sein. Erfolgreiche Fernsehzauberer mussten deshalb Glaubwürdigkeit schaffen, etwa durch sichtbare Zuschauer, lange, ungeschnitten wirkende Einstellungen, Außenaufnahmen, unabhängige Zeugen und Liveübertragungen. Mark Wilson etablierte in den USA frühe regelmäßige Fernsehformate. Später nutzten Paul Daniels, David Nixon, Hans Moretti, Siegfried und Roy sowie David Copperfield das Medium auf unterschiedliche Weise.

Doug Henning und die Wiederbelebung

In den 1970er-Jahren revitalisierte der Kanadier Doug Henning die Bühnenzauberkunst. Er ersetzte die düstere oder formelle Erscheinung vieler Vorgänger durch farbenfrohe Kostüme, Popmusik und eine jugendliche, optimistische Präsentation. Sein Broadway-Erfolg bereitete den Weg für David Copperfield und die neue Generation großer Fernseh- und Las-Vegas-Shows.

David Copperfield, Siegfried und Roy

David Copperfield verband Großillusionen mit Musik, Tanz, emotionalen Geschichten und filmischer Bildsprache. Seine Fernsehspecials machten Illusionen wie das Verschwinden großer Gegenstände oder scheinbar unmögliche Flüge weltweit bekannt. Siegfried und Roy entwickelten in Las Vegas eine monumentale Mischung aus Zauberkunst, Tierinszenierung, Kostümtheater und Revue. Ihre Shows standen für die dauerhafte Verlagerung großer Illusionsprogramme in speziell ausgestattete Spielstätten.

Neue Formen am Ende des Jahrhunderts

Gegen Ende des 20. Jahrhunderts entstanden mehrere Gegenbewegungen zur klassischen Großillusion: Penn & Teller verbanden Zauberkunst mit Satire, Skeptizismus und teilweise offengelegten Methoden. Ricky Jay belebte historische Karten- und Jahrmarktkunst in literarischer Form. Juan Tamariz entwickelte eine psychologisch und dramaturgisch sehr anspruchsvolle Kartenschule. Street Magic stellte scheinbar spontane Begegnungen in den Mittelpunkt. Mentalismus und bizarre Magie gewannen erneut an Bedeutung.

Gesamtbilanz des 20. Jahrhunderts

Die Zauberkunst wandelte sich von der großen Wandershow zu einem vielfältigen Feld: Bühnenillusion, Entfesselungskunst, Manipulation, Mentalmagie, Close-up, Comedy Magic, Fernsehmagie, Las-Vegas-Spektakel, historische und experimentelle Formen. Der wichtigste Wandel war möglicherweise nicht eine technische Erfindung, sondern die Erkenntnis, dass Zauberkunst in jedem Medium eine neue Darstellungsweise benötigt. Ein Kunststück für den Salon funktioniert anders als dasselbe Prinzip auf einer großen Bühne oder vor einer Fernsehkamera.

Die Geschichte der Zauberkunst ist somit vor allem die Geschichte einer fortlaufenden „Entzauberung und Wiederverzauberung“. Neue wissenschaftliche und technische Erkenntnisse zerstörten alte Vorstellungen vom Wunder – und Zauberkünstler verwendeten diese Erkenntnisse, um neue Wunderbilder zu erschaffen.

Literatur

Möchte man sich gezielt zum Thema der Zauberhistorie informieren, wird man in den einschlägigen Zauberfachmagazinen der damaligen Zeit zwar fündig, Informationen darüber reichen aber viel weiter zurück. Die ersten uns bekannten Zauber magazine erschienen erst Ende des 19. Jahrhunderts. Zur Historie wurden aber schon viel früher Bücher geschrieben. Und hier begegnen uns Namen, die man in heutiger Zeit nicht mehr hört oder gar noch kennt.

Literatur im 16. Jahrhundert

Die Berliner Zeitung vom 11. April 2007 berichtet, dass man das „Älteste Zauberbuch der Welt“ gefunden hat. In diesem Artikel wird darüber berichtet, dass dieses Buch 500 Jahre lang im Archiv der Universität von Bologna in Italien gelegen hat. Geschrieben hat es der Franziskanermönch **Luca Pacioli** (1445-1517), der beste Freund und Lehrer von Leonardo da Vinci. Das Buch mit dem Titel „De viribus quantitatis – über die Kraft der Zahlen“, hat er zwischen 1496 und 1508 geschrieben. Es handelt sich bei diesem Werk um die ersten Niederschriften für Kartentricks, Zahlenrätsel, Feuerschlucken und das Jonglieren. Laut dem Bericht dauerte die Übersetzung ins Englische acht Jahre. Eine Kopie liegt im „Conjuring Arts Research Center“ in New York. Einer weiteren Internetquelle ist zu entnehmen, dass der Gründer, William Kalush, das Projekt finanziert hat und mehrere Übersetzer beteiligt waren. In diesem Zusammenhang findet man in der Literatur des 16. Jahrhunderts ein Buch über Kartenkunststücke, herausgegeben im Jahr 1593 von **Horatio Galasso**. Der Titel „Giochi di carte bellissimi de regola e di memoria“, frei übersetzt

„Regeln für Kartenspiele und Memory-Spiele“.

Literatur im 17. Jahrhundert

Zu erwähnen ist das Buch „The Anatomy of Legerdemain“ eines gewissen „**Hocus Pocus Junior**“, es erschien im Jahr 1634. Es gilt als erstes Lehrbuch der Zauberkunst. Der Autor war bis ins Jahr 2002 nicht bekannt. Am 25. Mai 2002 erklärte Philip Butterworth auf dem 27. Collector's Day im Londoner „Magic Circle“ in einem Vortrag, dass der Autor vermutlich ein William Vincent war. Dieses Buch gibt es auch in einer deutschen Übersetzung von Elias Piluland unter dem Titel „Taschenspieler-Kunst“. Erwähnt werden muss auch das Buch „De Betoverde Weereld – Die bezauberte Welt“ von **Balthasar Bekker** (1634-1698) erschien in vier Bänden zwischen 1691 und 1693. Hier nähert sich Bekker im vierten Buch dem Treiben der damaligen Gaukler an und beschreibt einige ihrer Kunststücke.

Literatur im 18. Jahrhundert

Im Jahr 1723 erschien eine vierbändige Neuauflage des Buches „Récréations mathématiques et physiques“ von **Jacques Ozanam** (1640-1717), dass er 1693 herausgebracht hatte. Im vierten Band der Neuauflage wird das Becherspiel umfangreich beschrieben, zudem findet man Erklärungen zu Kartenkunststücken und magischen Quadraten. Die Leidenschaft des französischen Rechtsanwalts und Amateurzauberers **Henri Decremps** (1746-1826) galt der Physik und Musik. Sein Werk „La magie blanche dévoilée“ aus dem Jahr 1784 gilt als Klassiker. Thomas Denton übersetzte das Werk im Jahr 1785 mit



„De viribus quantitatis“

Das Buch, geschrieben etwa zwischen 1496 und 1508, ist eine umfangreiche handschriftliche Sammlung des italienischen Renaissance-Mathematikers und Franziskaners **Luca Pacioli**. Der lateinische Titel bedeutet ungefähr „Über die Kräfte der Größen“, „Von der Macht der Zahlen“ oder freier „Was Zahlen vermögen“. Das einzige bekannte Manuskript wird heute als Codex 250 beziehungsweise Ms. 250 in der Biblioteca Universitaria di Bologna, der Universitätsbibliothek Bologna, aufbewahrt.

Regeln für Kartenspiele und Memory-Spiele

Das kleine Buch des **Horatio Galasso** d'Arienzo erschien 1593 in Venedig. Es ist eines der wichtigsten frühen Werke über Kartenkunststücke, vorbereitete Kartenfolgen und mathematisch beziehungsweise gedächtnistechnisch gesteuerte Zauberkunst.

Auf dem Titelblatt steht frei übersetzt: „Sehr schöne Kartenkünste nach Regel und Gedächtnis, mit Hinweisen für alle, die Primera, Cartetta und andere Spiele spielen; dazu weitere unterhaltsame Kunststücke und besondere Geheimnisse zur Erholung und zum Vergnügen eines jeden Edelmannes.“

Die Formulierung „di regola e di memoria“ ist der ganze Schlüssel zum Buch. Dabei bedeutet „di regola - nach einer Regel. Viele Effekte beruhen auf einer vorher festgelegten mathematischen Ordnung.

GIOCHI DI CARTE

BELLISSIMI DI REGOLA,
E DI MEMORIA

Con gl'annuertimenti per tutti quelli che giocano à Primera, Cartetta, & altri giochi: con altri giochi piaceuoli, & con secreti particolari da pigliarsi spasso, e piacere ogni Cavaliero.

COMPOSTI ET DATI IN LVCE
PER HORATIO GALASSO
D'ARIENZO.



In Venetia 1593.

dem Titel „The Conjurer Unmasked“. Dieses Buch ist im Internet frei erhältlich. Interessant sind auch die Werke des Nürnberger Instrumentenbauers **Johann Conrad Gütle** (1747-1827). Um 1795 brachte er die Werke „Der junge Zauberer“ und „Zaubermechanik“ heraus, eine Anleitung zum Bau von Zaubergeräten.

In dem Buch „Natuurlyk Toverboek – Natürliches Zauberbuch“ von **Simon Witgeest** werden allerlei Kunststücke, mathematische und physikalische Künste sowie „nützliches Wissen“ vermittelt. Dieses Buch war sehr beliebt und wurde in weiteren Auflagen herausgebracht. **Edme-Gilles Guyot** (1706-1786) schrieb um 1740 das mehrbändige Werk „Nouvelles créations physiques et mathématiques“. Im dritten Band beschreibt er etwa 50 Zauberkunststücke, viele davon wurden schon von Jacques Ozanam beschrieben. Etwas später übernahm **Johann Christian Wiegleb** (1732-1800) einige Inhalte von Guyot für sein Werk.

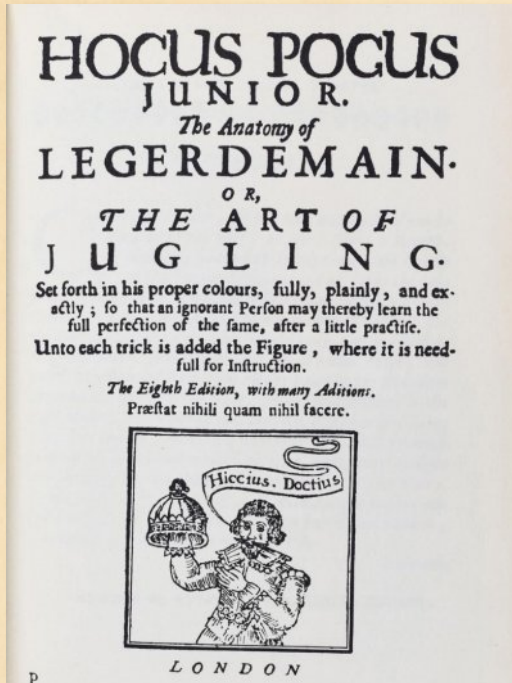
In einem sehr lesenswerten Beitrag von Peter Rawert in der Magie erfährt man mehr über Edme-Gilles Guyot, der aus Paris kam. Er war ein Praktiker der Naturlehre und mehr im Hintergrund der Geschichte hatte er einen maßgeblichen Anteil daran, physikalisches Wissen zur damaligen Zeit populär zu machen. In seinen Schriften findet man wissenswertes über den Magnetismus, die Elektrizität und die optischen Phänomene einer Laterna Magica. Erste Anerkennung bekam er für ein Werk, in dem er Angaben über Poststationen machte. Bei der Post arbeitend stieg er schnell die Karriereleiter in der Verwaltung hinauf. Als Nebenerwerb fing er an, aus seiner Wohnung

heraus, mit physikalischen Apparaten, zu handeln. In Unterrichtsstunden erklärte er den Gebrauch seiner Exponate. Um 1769 fing er an, sein berühmtes vierbändiges Werk zu schreiben. Als es veröffentlicht wurde, gab es auch Neider, wie den Juristen Charles Rabiqueau. Dieser veröffentlichte eine Schmähschrift, die Guyot aber nicht schadete. Im Jahr 1772 kam der erste Teil einer wesentlich erweiterten Auflage heraus, die er im Jahr 1775 abschloss. Die Serie bestand nun aus acht Teilen. Auch ins Deutsche übersetzt folgte diese der ersten Auflage, mit einer Ergänzung von drei Teilen aus der zweiten Auflage.

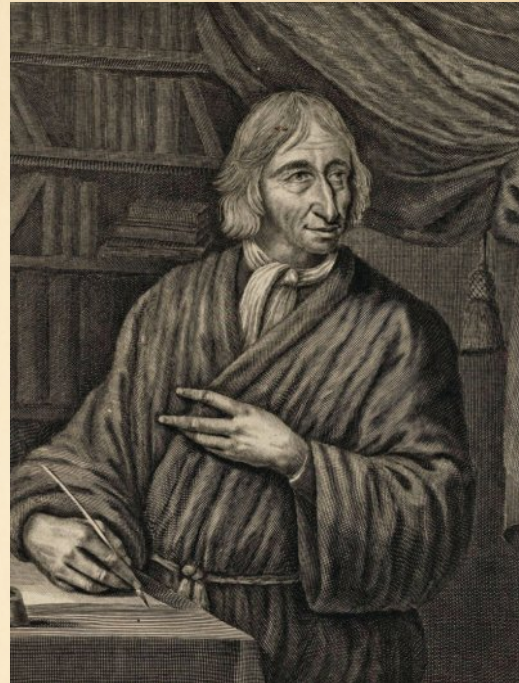
Ein weiterer Autor sollte hier Erwähnung finden, **Karl von Eckartshausen** (1752-1803). Er war kein „Zauberkünstler“ im heutigen Sinn, sondern ein katholischer Mystiker, Theosoph und Esoteriker. Sein Hauptwerk, „Aufschlüsse zur Magie“ erschien in vier Bänden zwischen 1788 und 1792. Es ist ein theosophisch-mystisches Werk. Es verbindet Naturphilosophie, Hermetik und christliche Mystik. Das Werk versteht unter „Magie“ keine Zauberei, sondern die höchste Erkenntnis der Natur und der geistigen Welt.

Literatur im 19. Jahrhundert

Das Buch „Lives of the Conjurers“ des englischen Autors und Journalist **Thomas Frost** (1821-1908) erschien im Jahr 1876 und beschäftigt sich ausführlich mit der Geschichte der Zauberkunst. So findet man in diesem Werk auch Informationen zu dem englischen Mönch Roger Bacon (ca. 1214-Juni 1292). Frost bemerkt in seinem Werk, dass Bacon gemeinsam mit seinem Mitbruder Bungay einen orakelnden Kopf aus Messing konstruiert haben soll. Auch dieses



„The Anatomy of Legerdemain“, Hocus Pocus Junior



Balthasar Bekker (1634-1698)



„Die bezauberte Welt“, Balthasar Bekker



„Aufschlüsse zur Magie“, Karl von Eckartshausen

Buch findet man frei erhältlich im Internet. Ab dem Jahr 1876 brachte **Professor Hoffmann** (Angelo John Lewis, 1839-1919) seine Bücher zur „Modern Magic-Serie“ heraus. Von vielen Zauberkünstlern der damaligen Zeit angefeindet, beschrieb er in seinen Büchern viele klassische Zauberkunststücke.

Literatur im 20. Jahrhundert

Mehr und mehr stellten Anfang des 20. Jahrhunderts Zaubershändler moderne Zaubersapparate her und verkauften sie über Werbung in Fachzeitschriften und Zauberkatalogen. Die „Zauberkunst“ boomte. Bücher über zauberhistorische Themen, Zaubertricks und die Funktionsweise von Apparaten kamen vermehrt auf den Markt. Magische Fachmagazine fanden großes Interesse in der Zauberkunft. Der englische Rechtsanwalt und Zauberkünstler **Sidney W. Clarke** (1864-1940) veröffentlichte zwischen 1924 und 1928 eine Serie über die Geschichte der Zauberkunst in dem Zaubersperiodikum „The Magic Wand“ unter dem Namen „The Annals of Conjuring“. Es war bis dato die umfangreichste Arbeit zur Historie der Zauberkunst. Erst sehr viel später erschien diese Serie in Buchform. **Will Goldston** (Wolf Goldstone, 1878-1948) war ein sehr fleißiger und berühmter englischer Zauberkünstler und Autor. Er verfasste einige Zauberszeitschriften und Bücher, wobei seine drei „Locked-Book“-Bücher etwas Besonderes waren. Er versah sie mit einem Vorhängeschloss. So signalisierte er, dass die Geheimnisse in diesen Büchern bewahrt werden müssten.

In dem Buch „Die zersägte Jungfrau“ aus dem Jahr 1938 von **Aloys Christof Wilsmann** (1899-

1966) beschreibt der Autor in 13 Kapiteln das Wesen der Zauberkunst innerhalb der darstellenden Künste, im 14. Kapitel findet man eine Auflistung von 300 Zauberbüchern ab dem 16. Jahrhundert. Im deutschsprachigen Raum gilt die Serie „Geschichte der Zauberkunst“ des Rechtsanwalts und Zaubershistorikers **Kurt Volkmann** (1897-1958), die er zwischen 1939 und 1958 in 104 Folgen in der *MAGIE* veröffentlichte, als erste umfangreiche Aufbereitung zu diesem Thema. Wer diese Serie liest, wird feststellen, dass es in deutscher Sprache kein spannenderes Werk gibt. **Maldino** (Friedrich Mahlo, 1911-2003) hat einige sehr interessante Seminarschriften zum Thema Zaubershistorie herausgebracht. Mir liegen fünf Ausarbeitungen vor, in denen Maldino über Erinnerungen der „Goldenen Zwanziger Jahre“ und „Berliner Zauberer zwischen 1939 und 1949“ schreibt. „Das Jahrhundert der Zauberer“, „Erinnerungen an die Zeit der größten Zauberer“ und „Die Zauberswelt der Illusionen“ sind weitere sehr lesenswerte Titel. Dabei darf man Maldino als einen verlässlichen Zeitzeugen sehen, der viele Zaubervorstellungen der damals bekannten Zauberer besucht hat.

Weitere Werke

Viele weitere Publikationen sind hier zu nennen, in denen man immer wieder auch Quellen zu Zaubersapparaten und deren Erfindern finden kann. Edwin A. Dawes (1925-2023) schrieb ab 1971 eine viel beachtete Serie zur Geschichte der Zauberkunst in dem Periodikum „The Magic Circular“. Seine Artikel wurden in mehreren limitierten Büchern zusammengefasst. Sehr zu empfehlen sind auch die beiden Bücher von Bart Whaley, „Encyclopedic Dictionary of Magic“ aus dem Jahr 1989 und „Who is Who in Magic“ aus

NOUVELLES
RÉCRÉATIONS
PHYSIQUES

ET
MATHÉMATIQUES,

CONTENANT

*Ce qui a été imaginé de plus curieux dans ce genre,
& ce qui se découvre journellement;*

*Auxquelles on a joint, leurs causes, leurs effets, la
manière de les construire, & l'amusement qu'on
en peut tirer pour étonner & surprendre agréa-
blement.*

NOUVELLE ÉDITION,

Corrigée, & considérablement augmentée.

Par M. GUYOT, de la Société Littéraire &
Militaire de Besançon.

TOME PREMIER,
PREMIÈRE PARTIE.



A PARIS,

Chez { L'Auteur rue Monconseil, vis-à-vis la rue François.
GUEFFIER, Libraire, rue de la Harpe, à la Liberté.

M. DCC. LXXII.

Avec Approbation, & Privilège du Roi.



Abb.: „Nouvelles récréations physiques et mathématiques“, Edme-Gilles Guyot

dem Jahr 1990. Im deutschsprachigen Raum haben sich die Autoren **Carl Willmann** (1848-1934) und **Friedrich Wilhelm Conrad Horster** (1870-1944) nicht nur einen Namen gemacht, vielmehr haben sie die deutsche Zauberlandliteratur qualitativ auf einen neuen Level gehoben. Deren Zaubersperiodika und Bücher sollte man gelesen haben. Zu empfehlen sind auch die hervorragenden Non-Plus-Ultra-Bücher über Johann Nepomuk Hofzinsler von **Magic Christian**, die Arbeiten von **Ottokar Fischer**, **Jochen Zmeck**, **Will Ayling** (1914-1992), **Carl Graf von Klinckowstroem** (1884-1969), **Alexander Adrion** (1923-2013), **Dietmar** und **Gisela Winkler**, **Milbourne**

Christopher und **Peter Rawert**, hier im Besonderen seine Essays über das Kuriose im Projekt „Bibliotheca Magica“. Das Conjurung Arts Research Center bringt seit dem Jahr 2005 das „Gibecièrre Journal“ heraus. Hier handelt es sich um eine Serie hochwertiger Bücher, in denen historische Berichte und Werke nachgedruckt sowie ausgearbeitete Texte zu den unterschiedlichsten Themen zusammengefasst werden. Der Herausgeber ist **William Kalush**, die Redaktion liegt bei **Stephen Minch**. „Gibecièrre“ ist Französisch und bedeutet „Gaukeltasche“.

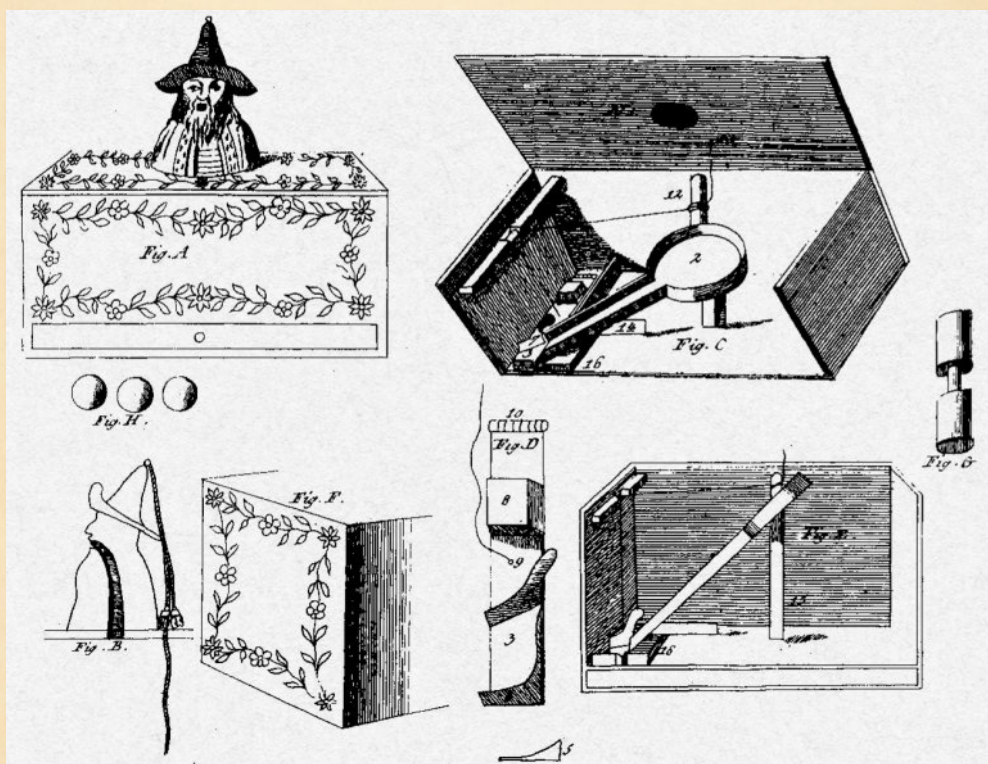


Abb.: Schautafel (Der Wahrsager) aus dem Buch „Zaubermechaniken“ von Johann Conrad Gütle



Abb.: Der junge Zauberer, Johann Conrad Gütle

S

Das Magic History Magazin

— * Geschichte und Geschichten * —



— * Die Geschichte der Zauberkunst * —